

Tagebuch einer Odyssee

Hilfe für die Ukraine Jan Dunkelmann, stellvertretender Leiter Werkstatt in der Garage Worblaufen, fuhr freiwillig während seiner Ferien im Juni 2022 den ausgemusterten RBS-Bus Nummer 13 voller Hilfsgüter nach Osten für Notleidende der Ukraine. Lesen Sie dazu das etwas andere Tagebuch.

Hallo zusammen. Ich möchte mich kurz vorstellen. Mein Name ist 13. Nein, nicht die «Wilde 13» aus den Abenteuern von Jim Knopf! Bus 13, mit Vor- und Nachnamen. Meine Geschichte ist nicht gleichermassen abenteuerlich wie jene der mutigen Lok Emma und ihrem Lokführer, aber es gibt durchaus Parallelen dazu. Und die will ich euch gerne erzählen. Ich war neben all meinen anderen Kollegen schon länger überzählig hier auf der geschützten «Insel». Mein König sagte immerzu: «Sobald bei dir ein Kolben klemmt, muss ich dich leider verkaufen.» Ihr könnt euch vorstellen, dass ich nach all den Jahren und mehr als einer Million Kilometern auf der Uhr nicht mehr ganz so fit bin. Das ist wie bei euch Menschen, ein Wehwehchen hier, ein Bobochen da, und es kommt der Tag, da lohnt sich der medizinische Eingriff nicht mehr. Lange Zeit habe ich meinem König treue Dienste geleistet, war für einige Jahre gar in das Königreich Hansruedi Hofers nach Zuchwil entsandt worden. Auch war ich an zahlreichen Staatsakten mit von der Partie, wofür man mir eines Tages den Titel «Wankdorf» verliehen hat. Die Untertanen des Königs haben immer gut für mich gesorgt, doch es kam der Tag, der schlagartig über mein Schicksal entscheiden sollte ...

Donnerstag, 24. Februar 2022

Seit einer Woche bin ich schon in Behandlung. Nichts Ungewöhnliches, alle Jahre dieselbe Routinekontrolle eben. Die Untertanen meinen jedoch, es gäbe da etwas, worüber nur ein Oberarzt entscheiden könne. Es dauert, während dieser mich untersucht. Immer wieder klopft er mit dem Hammer an mir herum, testet meine Gelenke und prüft die Sehkraft meiner Augen. «Fortgeschrittene Osteoporose!», lautet die niederschmetternde Diagnose.

Donnerstag, 24. März 2022

Mein Ende ist gekommen, jedenfalls das offizielle im Dienste des Königs. Noch drehe ich einige Runden um die Insel, zuletzt bis spät in die Nacht auf der Linie 36. Zu meinem Abschied aus dem königlichen Dienst trage ich Fähnchen mit dem Wappen unseres Königreichs und ein Brustschild mit der Aufschrift «Heute ist meine letzte Fahrt.» Was morgen kommt? Ich weiss es nicht. Aber ich soll verkauft werden, irgendwohin, am wahrscheinlichsten ins Exil.

Wochen danach

Viele Tage sind bereits vergangen. Die Untertanen haben mir alles, was meine Hinterbliebenen vielleicht eines Tages noch benutzen können, bereits entnommen. Ohne Aussenanzeigen, Kasse und Entwerter fühlt man sich ziemlich nackt, das kann ich euch sagen! Selbst die Schuhe hat man mir ausgezogen und gegen alte Latschen getauscht – eine Frechheit, so was! Bis heute haben einige Gesandte des Königs erfolglos über mein Schicksal verhandelt.

Mittwoch, 13. April 2022

Es gibt gute Neuigkeiten! Einer der Untertanen – Jan heisst er – hat sich meinem Schicksal angenommen und mit dem König verhandelt. In einem fernen Reich, der Ukraine, tobt eine erbitterte Schlacht und die Untertanen des dort ansässigen Herrschers brauchen dringend unsere Hilfe. Osteoporose hin oder her, ich bin zu allem bereit, um dem notleidenden Volk in diesem fernen Land zu helfen. Angst brauche ich keine zu haben, Jan wird mich auf der langen Reise begleiten, irgendwer muss mich schliesslich dahin lenken.

Samstag, 4. Juni 2022

Jan und ich haben in den vergangenen sieben Wochen viel Zeit zusammen verbracht. Er hat in Zusammenarbeit mit dem «Verein Humanitäre Nothilfe Ukraine» aus Sevelen (SG) dafür gesorgt, dass meine Ausreise überhaupt erst möglich wird. Dafür waren etliche Anrufe, langwierige Behördengänge und das Einholen zahlreicher Dokumente erforderlich gewesen. Unser Reisegepäck ist gut verstaut und ich geniesse eine letzte Dusche. Durst habe ich auch! Fürs Erste gebe ich mich mit 240 Litern Diesel zufrieden – alkoholfrei natürlich. Die Uhr schlägt Mittag, als wir uns auf die erste Etappe nach Sevelen begeben. Jans älterer Sohn ist mit an Bord und mächtig stolz darauf, Papa und mich zu begleiten. Etwas Nervosität steigt in mir auf und ich fühle mich fit wie schon lange nicht mehr. Endlich kann ich mich wieder nützlich machen! Die Sonne scheint und zum ersten Mal in meinem Leben fahre ich auf der Autobahn entlang des Zürich- und des Walensees bis Sargans und von da zu unserem heutigen Zielort. Unterwegs legen wir eine kurze Pause ein. Während die beiden Männer ein Eis verzehren, lege ich mich zur Abkühlung etwas in den Schatten.

In Sevelen werden wir von Felix empfangen. Er zeigt uns meine Schlafstätte für die kommenden drei Nächte, Pfingsten steht vor der Tür. Ganz schön eng hier, und der Baustelle wegen staubig noch dazu. Damit ich überhaupt liegen kann, muss Jan mir beide Rückspiegel abnehmen und ordentlich zirkeln.

Dienstag, 7. Juni 2022

Heute geht die Reise erst richtig los. Doch bevor es so weit ist, wird mein Bauch mit jeder Menge gesammelter Hilfsgüter für die notleidende ukrainische Bevölkerung gefüllt. Schaukeln, Notstromaggregate, unverderbliche Lebensmittel, Gehhilfen, Kinderwagen und unzählige Säcke mit Kleidern, Schuhen und Decken bringen mich fast zum Überlaufen. Jan muss die freiwilligen Helfer des Vereins zuletzt bremsen, sonst droht der Zugang zu meinen lebenswichtigen Organen im Notfall versperrt zu werden. Drei Stunden später hat das Beladen ein Ende. Jan manövriert mich behutsam rückwärts aus meiner Schlafbox. «Pass auf Jan, die Wand da!», zu spät, mein rechter Rückspiegel hat einen Knick. Jan flucht alle Zeichen, ein neuer Spiegel muss her.

Vor Antritt zur zweiten Etappe werden die freiwilligen Helfer verköstigt. Lečo auf Nudeln, das stählt. Im Anschluss an das Mittagessen setzt sich Jan ein letztes Mal mit den Organisatoren zusammen. Der Plan lautet wie folgt: Zunächst die Ausfuhrverzollung in St. Margrethen vornehmen, danach über Deutschland, Tschechien und Polen bis an den polnisch-ukrainischen Grenzübergang Korczowa. Vielleicht auch noch weiter bis Lviv fahren und meine Wenigkeit dort an die neuen Eigentümer übergeben. Für ausserordentliche Auslagen – manche nennen es Bestechung – erhalten wir 2000 Franken in bar mit auf die Reise. Langsam trete ich mir die Füsse platt, schnell noch die Frisur für das Gruppenbild richten, danach geht es endlich los.

Jan besorgt mir kurzerhand einen gebrauchten Rückspiegel bei den Kollegen von Bus Ostschweiz, damit ist dieses Malheur behoben. Den Schweizer Zoll passieren wir ohne grosse Umstände und schon bald fahren wir durch Bregenz und dem Bodenseeufer entlang nach Deutschland. Von da an heisst es Kilometer raspeln bis nach Denkendorf. Was Jan da bloss will?

Mittwoch, 8. Juni 2022

Es ist spät geworden gestern. Wir waren beide froh, ein ruhiges Plätzchen im Industriegebiet von Denkendorf gefunden zu haben und haben uns gleich zum Schlafen gelegt. Jan hat sich aus den Hilfsgütern mit Hilfe einer Matratze und einem flauschigen Schlafsack sein Gemach für diese Reise zurechtgelegt. Während ich noch im Halbschlaf träume, ist Jan schon längst auf den Beinen. «Ich bin dann



Bis nach Sevelen darf Jans' älterer Sohn mitfahren.



Hilfsgüter für die notleidende ukrainische Bevölkerung.



Gruppenbild mit «Verein Humanitäre Nothilfe Ukraine».



Anstelle einer Dusche muss das reichen.



Improvisation für einen geplatzten Kühlwasserschlauch.



An der tschechisch-polnischen Grenze.

mal bei der Pepper Motion GmbH», hat er mir zugeflüstert. Geschlagene drei Stunden vergehen, ehe er zurückkehrt. «Wo warst du?» «Das ist eine andere Geschichte, erzähl ich dir später!», lautet die Antwort. Höchste Zeit aufzubrechen. Ich bin schon wieder durstig, also suchen wir eine Tankstelle.

Weiter geht es über die Landstrasse Richtung Nordosten. Die Stimmung ist gut und gemeinsam stimmen wir zu Rockklassikern aus den Siebzigern ein. Alle Sorgen scheinen vergessen, keine Gedanken an sinnlose Konflikte oder grässliche Gewalt auf dieser Erde können unserer Laune Abbruch tun. Nichts kann uns aufhalten ... Plötzlich hat es «puff» gemacht, einfach so, aus dem Nichts heraus. Bei mir schrillen die Alarmglocken. «Jan, halt an! Ich verliere Kühlwasser!» Wir kommen auf dem Pannestreifen zum Stehen. Jan springt auf, reisst die Heckklappe auf und dreht sofort alle Wasserhähne zu, um Schlimmeres zu verhindern. Das Leck ist bald gefunden, ein geplatzter Kühlwasserschlauch mit fünfzig Millimeter Durchmesser zwischen Getriebe und Motor, meinem Herzkreislauf sozusagen. «So ein Mist!», wettet Jan, «hoffentlich bekommen wir das wieder klar.» Glücklicherweise haben wir Werkzeug mit dabei und unter den von Evobus Schweiz gespendeten Ersatzteilen findet sich sogar ein passender Formschlauch, leider mit einem zu grossen Durchmesser. Jetzt ist Improvisation gefragt! Der kaputte Schlauch wird kurzerhand in drei Stücke zerschnitten. Die so neu entstandenen Enden setzt Jan beiderseits in den zu grossen Schlauch ein. Voilà, es passt! Eben noch kurz Kühlwasser auffüllen, Probelauf, Dichtheitskontrolle, fertig! Kaum sind wir wieder startklar, kommt auch schon die Autobahnpolizei angefahren. Gemächlich kommt ein Beamter auf uns zugelaufen. Wir müssen beide unsere Reisedokumente vorweisen und Jan den Sachverhalt erläutern. Wenige Minuten später schafft es auch der zweite Beamte bis zur Havarie. «Franzl, was sogstn du dozue?», fragt der junge Beamte seinen Kollegen. Dieser verwirft die Hände, «fahrns halt weiter!» Gesagt, getan. Wie vereinbart, verlassen wir die Autobahn bei der nächsten Abfahrt und schon bald sehen wir den Streifenwagen kehrtmachen. Jan ist sichtlich erleichtert. Noch sechs Kilometer und ich werde erstmals Jans alte Heimat kennenlernen. Am deutsch-tschechischen Grenzübergang Rozvadov angelangt, stellt sich zunächst die Frage nach der für mich zu entrichtenden Mautgebühr. Jan folgt den zahlreichen LKW-Fahrern, welche ebenso auf der Suche nach dem vorgeschriebenen Erfassungsgerät sind. Die Zollstelle ist gross, die Ahnungslosigkeit offenbar noch grösser. Später wird sich herausstellen, dass Hilfstransporte von der Maut in Tschechien befreit sind. Dazu muss Jan lediglich eine E-Mail mit Angaben zu unserer Fracht und Fahrroute an das ukrainische Konsulat in Prag schicken. Aufgrund unserer Panne setzen wir die Fahrt nach Prag mit gemächlichem Tempo fort. Bloss noch sechzig bis siebzig Sachen, mehr traut mir Jan offenbar nicht mehr zu. Es dämmert langsam, als sich vor unseren Augen die Silhouette der goldenen Stadt erhebt. Jans Freund vom Prager Tarifverbund hat uns einen sicheren Stellplatz für die Nacht verraten. Die beiden gehen später zu Abend essen, während ich mich, zusammen mit anderen Kollegen, auf dem Gelände einer ehemaligen Bushaltestelle für den nächsten Tag ausruhe. Nur zu gerne würde ich ihnen von meinen heutigen Erlebnissen erzählen, aber die Jungs verstehen kein «Bärndütsch».

Donnerstag, 9. Juni 2022

Kurz vor vier in der Früh schrecke ich auf. Der Kollege neben mir hat wohl Frühschicht und lässt schon mal den Motor warmlaufen. Es gelingt mir nur schwer, nochmals dem Tiefschlaf zu verfallen. Spätestens, als die Sonne aufgeht, ist auch für Jan Zeit zum Aufstehen. «Ist mit dem Kühlwasserschlauch alles in Ordnung?» Jan wagt einen Blick auf die Reparaturstelle, prüft sämtliche Flüssigkeitsstände und scheint mit dem Ergebnis zufrieden. Trotzdem steuern wir kurze Zeit später eine Evobus-Servicestelle in Prag an. Jan will sich zur Sicherheit nach einem passgenauen Kühlwasserschlauch für mich erkundigen. Wir haben kein Glück, der nächste Ersatz liegt irgendwo in Wien am Lager und ist frühestens in fünf Tagen verfügbar. So lange können wir nicht warten, schliesslich werden wir sehnsüchtig in der Ukraine erwartet und Jan hat auch nicht unbegrenzten Urlaub. Mittlerweile ist es neun Uhr geworden. Zu dieser Uhrzeit durch Prag hindurchzufahren, ist wahrlich kein Zuckerschlecken. Ich beneide meine Artgenossen in ihrem «Königreich» keineswegs. Wir benötigen eine geschlagene Stunde, bis wir endlich die östliche Stadtgrenze hinter uns lassen und in Richtung Hradec Králové preschen. Ich kenne mich zwar hier nicht aus, doch wäre die D1 nach Brno nicht die bessere Wahl gewesen? «Nein», meint Jan, «wir fahren zu meinen Freunden von Sor, einem Bushersteller in Libchavy. Wenn noch einmal was an deinen Organen versagt, können wir leicht Hilfe anfordern.» Auf dem Firmengelände von Sor angekommen, staune ich über meine fabrikneuen Artgenossen. «Weiss unser König eigentlich, dass hier so schöne Busse gebaut werden?», flüstere ich Jan verhalten zu.

Wir genehmigen uns eine längere Mittagspause. Als Jan – ausgestattet mit einer Tüte voller Werbegeschenke – wieder zusteigt, erzählt er mir gleich von den geänderten Plänen: «Wir fahren nach Oborniki, nördlich von Breslau.» «Aber das liegt ja in der entgegengesetzten Richtung, weit weg von der Ukraine!», wende ich ein. «Anweisung von ganz oben!», brummt Jan zurück. Uns bleibt keine Wahl. Bis zum Abend wollen wir die tschechisch-polnische Grenze erreichen, schlappe vierzig Kilometer. Auf den holprigen, teils sehr engen Landstrassen dieser Gegend kommen wir nur schleppend vorwärts. Für einige Strassen bin ich zu schwer, an anderer Stelle zu hoch, es ist wie verflucht. Auf halbem Weg gelangen wir in das verschlafene Städtchen Jablonné nad Orlicí. «Lass gut sein für heute», besänftige ich Jan. Neben dem Ladegleis des örtlichen Bahnhofs richten wir unser Nachtquartier ein. Dorfbewohner, die mit dem Zug von der Arbeit nach Hause kommen, staunen nicht schlecht über mich. Kommt wohl nicht so oft vor, dass hier ein Bus aus dem Königreich Worblaufen parkt.

Freitag, 10. Juni 2022

Am Morgen wird erstmal ordentlich gefrühstückt. Jan kocht sich Kaffee, dazu gibt es frische Rohlíky und Leberpastete aus der Dorfmetzgerei. Bevor wir aufbrechen, erledigt Jan die täglichen Kontrollarbeiten und wird dabei von einem Neugierigen beobachtet. Der Bursche heisst Marek und fragt, ob wir ein Problem hätten und er



Das altgediente «Drizähni» hat eine bunte Werbefolie erhalten und dient in der südwestlich von Odessa gelegenen Stadt Kilija neu als Schulbus. Bild: z. V. g.

uns vielleicht helfen könne. Schliesslich absolviere er gerade die Ausbildung zum Automobilmechaniker. Die beiden unterhalten sich kurz, doch trotz ein paar Lektionen tschechischer Sprache verstehe ich kaum ein Wort. Jedenfalls scheinen sich die beiden gut zu verstehen und zum Abschied gibt Jan dem Jungen ein paar Schweizer Ovo-Guetzli mit auf den Schulweg. Wenige Zeit später verlassen wir den Ort und bald schon sollte ich polnischen Boden unter meinen Füssen zu spüren bekommen. Weit und breit kein Grenzer, der nach dem Rechten schaut, kein Zöllner, der Schmugglern auf lauert. Eigentlich war da auch ein Fahrverbot – Linienbusse ausgenommen! Je weiter wir ins Landesinnere vordringen, umso besser ausgebaut werden die Strassen. Und diese Autobahnen, schön modern sind die. Gefühlt alle zwanzig Kilometer Rastplätze so gross, dass alle meine Kumpels aus Worblaufen mehrfach darauf nebeneinander parkieren könnten – Wahnsinn! Am späteren Nachmittag erreichen wir unser Ziel. Die befohlene Adresse liegt am Rande eines Wohnviertels. Ein paar Einfamilienhäuser, eine Reifenwerkstatt, ein kleiner Bach und dazwischen eine kleine, grüne Wiese. «Bist du sicher, dass wir hier richtig sind?», frage ich zaghaft. Jan greift zum Telefon und wählt eine ukrainische Nummer. Am anderen Ende der Leitung meldet sich Anatoliy, unser Boss. «Wir sollen hier warten, jemand holt uns ab», versichert mir Jan. Wenig später kommt eine junge Frau an Krücken angehumpelt, ihre beiden Kinder im Schlepptau. Plötzlich geht alles ganz schnell. Jan muss mich auf der Wiese parkieren, meine Zündschlüssel und die Zollpapiere abnehmen und der Frau abgeben. Es gibt belegte Brötchen, einen Pott Kaffee und obendrauf Pizza. Jan kann beim Schwager der Frau übernachten, so wurde es zwischen den Ukrainern am Telefon kurzerhand beschlossen. Ihm ist nicht danach, das kann ich spüren. «I need only a shower, no bed! My bed is in the bus!», hat Jan sich noch versucht aus der Schlinge zu ziehen. Vergebens! Ukrainische Gastfreundschaft darf man nicht ablehnen. Das wars also dann! Ich bleibe hier zurück, meine Zukunft scheint in diesem Moment ungewiss. «Machs gut 13 und pass auf dich auf!», flüstert Jan mir ein letztes Mal zu, dreht sich um und steigt in den Wagen, der ihn

zu seinem Nachtquartier bringen wird. War das eben eine Träne, die ich in seinen Augen erkannt habe?

Was lange währt, wird endlich gut

Bus 13 könnte uns wohl noch so manches Erlebnis seiner langen Reise erzählen. Wie viele Wochen er wohl auf dieser Wiese stand? Keiner weiss es genau. Ich habe Oborniki damals mit keinem guten Gefühl verlassen. Schliesslich hatte ich mein Ziel, den Bus bis in die Ukraine zu bringen, nicht erreicht. Ich fühlte mich, stellvertretend für die zahlreich erhaltenen Geld- und Sachspenden seitens meiner Freunde, unseren Handelspartnern und allen übrigen involvierten Menschen, denen ich wochenlang mit diesem Vorhaben in den Ohren gelegen bin, zum Erfolg verpflichtet. Lange Zeit geschah scheinbar nichts. Die Lage war schwierig, die Konfrontation zwischen den beiden verfeindeten Staaten hatte sich weiter zugespitzt. Ende Juni waren die Exportkennzeichen an dem Bus abgelaufen und auch der «Verein humanitäre Nothilfe Ukraine» geriet zunehmend unter Druck, weil die Güter nicht innerhalb der zollrechtlich vorgeschriebenen Frist in der Ukraine angekommen waren. Nur dem unermüdlichen Einsatz aller Helferinnen und Helfer des Vereins – insbesondere demjenigen von Bernhard Burkart – und dem selbstlosen Ehrgeiz des Pfarrers Anatoliy aus der Ukraine ist es zu verdanken, dass unser gespendeter Bus mitsamt seiner wertvollen Fracht doch noch am neuen Bestimmungsort angekommen ist. Dabei wurde das Fahrzeug via Litauen(!) überführt, wo es den mir zugestellten Fotos zufolge neue Ausfuhrkennzeichen erhalten haben muss. Die südwestlich von Odessa gelegene Stadt Kilija ist nun die neue Heimat unseres altgedienten «Drizähni». Er hat eine bunte Werbefolie erhalten und dient neu als Schulbus. Ich bin mir sicher, dass er diese Aufgabe trotz seiner «Osteoporose» – besser gesagt den fortgeschrittenen Korrosionsschäden an Fahrgestell und Karosserie – noch für lange Jahre sicher und zuverlässig meistern wird.

Jan Dunkelmann, stellvertretender Leiter Werkstatt in der Garage RBS